

# Der Liberale Beobachter,

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Readings, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold P. U. in der Südlichen Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut-Straße.

Jahrg. 12, ganze Num. 605.

Dienstag den 6. Mai, 1851.

Laufende Nummer 36.

## Der kleine Wilde.

Eine auf Wahrheit gegründete Erzählung.  
(Aus dem Englischen für den „Beobachter.“)  
(Fortsetzung.)

Meine Geschäfte kamen bald in Unordnung; auf Ersuchen meines Compagnons wurden sie aufgewunden und ich fand, daß mein Kapital von 25,000 Pfund bis auf 1000 Pfund herabgeschmolzen war. Mit diesen versuchte ich mein Glück im Schiffe; ich erlangte einen Antheil an einer Brigg und fuhr in derselben selbst mit. Nach einer Weile war ich erfahren genug den Befehl über dieselbe selbst zu übernehmen, und wäre wieder glücklich gewesen, wenn mein Gang zum Trinken nicht so tief eingewurzelt war. In Ceylon wurde ich krank und daher zurückgelassen. Die Brigg ging verloren, und da ich vergeblich hatte meinen Antheil darin verlieren zu lassen, so war ich ruiniert. Ich kämpfte lange aber vergebens—Unmäßigkeit war mein Fluch, mein Elend, der Mühsal an meinem Halse, der mich hinabzog. Ich hatte Erziehung, Talent und einst auch Kapital, aber Alles war nutzlos; und ich sauf hinab vom Capitän eines Schiffes zum Steuermann, vom Steuermann zum Untersteuermann, bis ich zuletzt ein verstoffener Matrose war. Dies ist meine Geschichte und nun will ich dir sagen, wie und auf welche Art ich wieder mit deinem Vater zusammentraf und was sich ferner ereignete bis auf diese Zeit.

Nachdem ich in einem Schiffe nach dem andern gefahren war und gewöhnlich nach der Reise entlassen wurde, wegen Unmäßigkeit, kam ich auf ein Schiff das nach Chili bestimmt war, und nachdem ich ein Jahr an der Küste gewesen, fuhren wir mit einer Ladung zurück, als wir bei Valdivia Anker auswarfen, vor unserer Heimfahrt, weil wir dort einige Artikel in jenem Hafen auszuladen hatten. Wir waren bereits fertig zur Abfahrt, als wir vom Capitän erfuhren, daß er eingewilligt habe zwei Passagiere an Bord zu nehmen, einen Herrn und seine Frau, welche nach England zu fahren wünschten. Die Kajüte wurde ausgeräumt und alle Vorkehrungen gemacht sie an Bord zu empfangen, und Abends fuhr ein Boot ans Land, um ihre Sachen zu holen. Ich ging in das Boot, da ich erwartete, daß der Herr der Bootmannschaft etwas zu trinken geben würde—und ich hatte mich nicht geirrt—er gab uns vier Thaler, die wir auch sogleich in einem Wirthshaus spendeten und alle mehr oder weniger betrunken waren. Es war ausgemacht, daß wir zuerst die Sachen an Bord bringen und dann die Passagiere nachholen sollten weil wir früh am andern Morgen abfahren wollten. Wir fuhren mit dem Gepäck ab aber bei unserer Ankunft an Bord war ich so betrunken, daß der Capitän mich nicht erlauben wollte in dem Boote zurückzufahren; ich wußte nichts davon was weiter vorgegangen war, bis ich am andern Morgen aufgerufen wurde zu helfen das Schiff flott zu machen. Wir waren etwa drei Stunden gefahren und verloren das Land schnell aus den Augen, als der Passagier auf's Verdeck kam. Ich legte oben auf dem Quartierdeck meinen Strick zusammen als er an mir vorüberging, und ihn betrachtend erkannte ich in ihm gleich deinen Vater. Jahre waren vergangen und vom Jungen war er zum Manne geworden, aber sein Gesicht war nicht zu verkennen. Da war er, allem Ansehn nach ein wohlhabender Mann, und ich, was war ich?—ein verstoffener Matrose. Alles was ich wünschte war, daß er mich nicht erkennen möchte. Bald darauf ging er hinab und kam zurück, seine Frau auf's Verdeck führend. Ich wagte wieder einen scharfen Blick und bemerkte, daß sie jenes Fräulein Evelyn war, welche ich einst so liebte und durch meine Thorheit verloren hatte. Dies war zum Rasenwerden. Als sie auf dem Verdeck standen und sich an der kühlen Seeluft labten, denn das Wetter war sehr schön, gesellte sich der Capitän zu ihnen.

Ich war über meine Entdeckung so verwirrt, daß ich nicht wußte was ich that u. vermuthe, daß ich etwas sehr Ungeschicktes machte, denn der Capitän sagte zu mir, „Sackson, was machst du, du verstoffener Hund? ich glaube du bist noch nicht nüchtern.“ Bei der Nennung meines Namens sahen dein Vater und Mutter nach mir, und als ich den Kopf aufhob, um dem Capitän zu antworten, betrachteten sie mich ernstlich und sprachen dann leise mit einander; worauf sie sich an den Capitän wendeten. Ich konnte nicht hören was sie sagten, aber ich war sicher daß sie von mir sprachen und daß sie vermutheten, wenn sie mich nicht erkannt hatten. Ich war nahe daran auf's Verdeck zu sinken und gleichzeitig fühlte ich, daß ein Haß gegen deinen Vater in mein Herz drang, den ich nicht wieder entfernen konnte während seiner Lebenszeit. Es war wie ich vermutet hatte; dein Vater hatte mich erkannt, am andern Morgen kam er zu mir, als ich mitten auf dem Schiffe über die Brustwehr lehnte, und redete mich folgendermaßen an: „Sackson,“ sagte er, „ich bedaure sehr dich in einer solchen Lage zu finden. Du mußt sehr unglücklich gewesen sein, um so tief zu sinken. Wenn du mir deine Geschichte anvertrauen willst, könnte es mir vielleicht möglich sein, wenn wir wieder nach England kommen, dir beizustehen und es würde mir wirklich Vergnügen machen.“ Ich kann nicht sagen, daß ich sehr freundlich antwortete. „Hr. Henniker,“ sagte ich, „allem Ansehn nach sind Sie glücklich gewesen, und können es daher immerhin wagen mitleidig mit denen zu sein, die es nicht waren; aber Herr, in unsern Tagen fühle ich, als ob Mitleid ein Triumph und und das Anerkennen des Bestandes eine Beleidigung sei. Ich bin mit meiner jetzigen Lage zufrieden und werde sie in keinem Falle auf ihre Veranlassung wechseln. Ich verdiene mein Brod ehrlich. Sie können nicht mehr thun. Die Zeiten mögen sich noch ändern. Es ist eine lange Straße, die keine Krümmung hat. Ich wünsche ihnen guten Morgen.“ So sagend, wandte ich mich von ihm und ging meines Weges mit einem Herzen voll Bitterkeit und Haß. Von der Stunde an sprach er nicht wieder mit mir; aber der Capitän war härter gegen mich und diese Härte schrieb ich ganz ungerechterweise deinem Vater zu. Wir waren im Begriffe um das Cap Horn zu fahren, als der Sturm von Südosten anging, der mit dem Verluste des Schiffes endete. Einige Tage kämpften wir gegen denselben bis das Schiff, welches alt war, einen starken Leck bekam von der Anstrengung, so daß wir genöthigt waren mit dem Sturme zu fahren, was wir einige Tage thaten, Wind und See blieben unverändert. Zuletzt befanden wir uns zwischen diesen Inseln und waren mehrmals genöthigt gegen den Wind zu kämpfen um das Land zu vermeiden, wodurch das Schiff noch mehr leck wurde und endlich mit Wasser gefüllt war, so daß wir gezwungen waren es eilig zu verlassen, in der Nacht, ohne Zeit, das geringste mitzunehmen; wir ließen drei Mann an Bord, welche unten waren. Durch die Barmherzigkeit des Himmels kamen wir mit dem Boote unten in die Bucht, was die einzige Stelle war, wo wir landen konnten. Ich glaube ich möchte nun besser aufhören, da ich dir noch viel zu erzählen habe.“

„Thut das,“ sagte ich, und nun denke ich daran, ich will die Kiste heraufbringen und alle Sachen die darin sind, und ihr sollt mir sagen was es ist.“ Ich ging hinab und kam zurück mit den Kleidern und Linnen. Da waren acht Paar Hosen und neun Hemden, außer dem was ich zerrissen hatte, um die Wunden damit zu verbinden, zwei Paar blaue Hosen und zwei Jacken, vier weiße Duck-Höcke, einige Schuhe und Strümpfe. Sackson befahlte eines nach dem andern mit seinen Händen und sagte mir was es war

und wie es getragen wurde. „Warum tragt ihr nicht Einiges davon?“ fragte ich. „Wenn du es mir erlaubst, so will ich es,“ antwortete er. „Gib mir einen Duck-Rock und ein Paar Hosen.“ Ich händigte ihm die verlangten Artikel ein und ging zurück um das übrige zu holen, was ich auf dem Felsen gelassen hatte. Als ich zurückkam hatte er sie angezogen und seine andern Kleider lagen neben ihm. „Ich fühle nun mehr wie ein Christ,“ sagte er. „Ein Christ; was ist das?“ sagte ich. „Ich will es dir nach und nach sagen. Es ist was ich schon seit sehr langer Zeit nicht war,“ sagte er. „Was hast du nun mitgebracht?“ „Hier was ist dies?“ fragte ich. „Das ist eine Rolle Duck, um Röcke und Hosen daraus zu machen,“ sagte er. „Das ist Bienen Wachs.“ Dann erklärte er mir alle Geräthschaften, Schiffsfarnadeln, Fischangeln, Angelschnüre, einige Bogen Schreibpapier und zwei Federn hatte ich mitgebracht. „Das sind alles sehr nützliche Artikel, sagte er nach einer Pause, und würden sehr viel zu unserer Bequemlichkeit beitragen, wenn ich nicht blind wäre.“ „Es sind noch mehr Sachen dort,“ sagte ich, „ich will hingehen und sie holen.“ Diesmal legte ich die Artikel zurück u. brachte die Kiste herauf. Es war eine schwere Last die Felsen heraufzutragen u. ich war außer Athem als ich ankam und sie auf den Boden der Hütte stellte. „Nun habe ich alles,“ sagte ich, „was ist dies?“ „Das ist ein Fernrohr—aber ach ich bin blind—aber ich will dir zeigen wie du es gebrauchen kannst.“ „Hier sind zwei Bücher,“ sagte ich. „Gib sie mir,“ sagte er, „und laß sie mich fühlen. Dies ist eine Bibel, ich bin ganz sicher von der Gestalt, und das andere, denke ich, ist ein Gebetbuch.“ „Was ist eine Bibel und was ist ein Gebetbuch?“ „Die Bibel ist das Wort Gottes und das Gebetbuch lehrt uns zu ihm zu beten.“ „Aber wer ist Gott! ich habe auch sagen hören, „D Gott,“ Gott damm—aber wer ist er?“ „Ich will's dir heute Abend sagen, ehe wir schlafengehen,“ antwortete Sackson ernsthaft. „Ganz gut, ich erinnere euch daran; ich habe ein kleines Kästchen in der Kiste gefunden, worin alle Arten kleiner Dinge sind—Federn und Sehnen.“ „Laß es mir fühlen.“ Ich legte ein Bündel in seine Hand. „Dies sind Nadeln und Zwirn zum Kleidermachen und Flickern—sie werden mit der Zeit nützlich sein.“ Zuletzt war der ganze Inhalt der Kiste befühlt und erklärt; ich konnte nicht recht einsehen wie die Glasflaschen gemacht waren, aber ich legte sie mit den Pfannen und allem andern ganz sorgfältig zurück in die Kiste und schleifte diese an's hinterste Ende der Hütte aus dem Wege. Ehe wir an diesem Abend schlafen gingen erklärte mir Sackson wer Gott sei. Nach der Unterredung die wir hatten über religiöse Sachen schien er sehr traurig zu sein; er wurde oft hitzig und sprach mit sich selbst. Am folgenden Tage erfuhr ich ihn nicht, die Erzählung in Betreff meiner Eltern fortzusetzen, denn ich bemerkte daß er es zu vermeiden suchte, und ich hatte mich schon so verändert, daß ich Mitleid mit seinen Gefühlen hatte. Ein anderer Punkt hatte sich nun meinem Gemüthe eingepägt, nämlich wie es möglich zu machen, daß ich die Bücher lesen könnte, und dies war die erste Frage welche ich an Sackson richtete, als wir am andern Morgen aufstanden. „Wie ist es möglich?“ sagte er, bin ich nicht blind—wie kann ich dich lehren?“ „Gibt es keinen Weg?“ fragte ich

traurig. „Laß mich nachdenken. Ja vielleicht gibt es einen Weg—ich will es jedenfalls versuchen. Hole mir just ein kleines Stöckchen und mache es spitz.“ Ich that so und Sackson pugte einen Fleck auf dem Boden der Hütte ab. „Nun,“ sagte er, du mußt erst das Alphabet lernen. Das Alphabet ist die Anzahl Buchstaben, welche uns in Stand setzen zu lesen und zu schreiben; es gibt deren 26. Nun sieh Frank,“ und er zeichnete mit dem spitzen Stöckchen den Buchstaben A auf die Erde. Ich will den Leser nicht aufhalten durch eine Beschreibung des Verfahrens wodurch ich lesen lernte, durch Hülfe eines Mannes der ganz blind war. Es war für mich ein freudiger Gedanke, ein mühsames Geschäft. In einigen Monaten konnte ich meine Bibel und Gebetbuch lesen und ebenso das Buch über die Naturgeschichte der Thiere, das so lange Jahre nutzlos in unserer Hütte gelegen hatte. Dies Buch enthielt Abbildungen und ich schätzte es über Alles. Sackson schien nicht geneigt, die Erzählung von den Vorfällen nach der Ankunft auf der Insel, fortzusetzen; aber ich drang hart darauf und zeigte einige Symptome von Entschlossenheit u. Empörung, worauf er zögernd die Erzählung wieder begann. 5. „Du wirst einsehen,“ sagte er, „daß ich nicht Lust habe dir alles zu erklären, warum ich deinen Vater haßte, wenn du dich erinnerst, daß wir in frühern Zeiten einen Gegenstand—deine Mutter—zu erreichen strebten, und ebenso, daß er den Platz eingenommen hatte, den ich hätte haben sollen; mit einem Worte, daß er glücklich war im Leben und ich und ich unglücklich, und du mußt dich daher nicht wundern, daß ich ihn so haßte.“ „Ich verstehe nichts von euren Gefühlen,“ sagte ich, „und ich kann nicht sehen wie er euch schadete, als er meine Mutter heirathete.“ „Wie, ich liebte sie.“ „Wohl, angenommen es war so, ich weiß nicht was Liebe ist und kann euch daher nicht verstehen, darum erzählt mir die Geschichte.“ „Wohl denn, als ich aufhörte sagte ich dir, daß wir es gewagt hatten zu landen indem wir das Boot in den Badeteich trieben, aber indem wir dies thaten wurde das Boot zertrümmert und war nachher nicht mehr zu gebrauchen. Wir landeten im Ganzen 8 Personen—nämlich dein Vater, der Capitän, der Zimmermann, Steuermann und drei Matrosen, nebst deiner Mutter. Wir hatten durchaus nichts in dem Boote als drei Aerte, zwei Kannen und die beiden Pfannen, die wir wirklich noch haben, aber was Lebensmittel und Wasser betraf, hatten wir keines von beiden. Es war daher unser erstes Streben Wasser auf der Insel zu suchen, und dies fanden wir in der Run welche nun an der Seite unserer Hütte herabrinnt. Es war ein Glück für uns, daß wir just zur Zeit ankamen, wo die Vögel auf der Insel waren und eben ihre Eier gelegt hatten; wäre dies nicht gewesen, so hätten wir unfehlbar verhungern müssen, denn wir hatten keine Fischangeln auch kein Stückchen von einer Schnur. „Wir sammelten eine Quantität Eier und machten eine gute Mahlzeit, obwohl wir sie roh verzehrten. Während wir herumliefen oder vielmehr herumkletterten über die Felsen um auszufinden welche Art Lebensunterhalt wir auf der Insel finden möchten, blieben der Capitän und dein Vater bei deiner Mutter, welche sich auf einen beschützten Platz nahe dem Badeteich gesetzt hatte. Bei unserer Zurückkunft am Abend rief uns der Capitän zusammen, weil er uns sprechen wollte, und er sagte, wenn wir wohl thun wollten so müßten wir alle vereint handeln; daß es ebenfalls nöthig sein würde daß Einer über die Andern den Befehl haben sollte, und wenn dies nicht der Fall

sei, so würde nichts recht gehen; und er fragte uns, ob wir nicht einsehen, daß das was er sagte wahr sei. Wir willigten alle ein, obwohl ich als einer, wenig Neigung zum Einwilligen fühlte, da sich die Uebrigen aber dazu einverstanden, so mochte ich keine Einwendung machen. Der Capitän sagte uns dann, da wir alle gleichgesinnt wären, so wäre der nächste Punkt, zu entscheiden wer den Befehl haben sollte—er sagte, wenn es an Bord des Schiffes wäre, so würde er denselben natürlich selbst nehmen, da wir aber nun auf dem Lande wären, so glaube er, daß Herr Henniker eine viel mehr passende Person sei, wie er, und schlug daher vor, daß ihm der Befehl übertragen werde, u. er für sich wollte sich willig seinen Befehlen fügen. Diesem Vorschlage stimmten gleich der Zimmermann und Steuermann bei und zuletzt auch zwei Matrosen. Ich blieb allein, aber ich widersand, sagend, daß ich mich nicht von einem Laubsmann befehlen lassen wollte, und daß wenn ich Befehlen gehorchen sollte, diese von einem vollstänndigen Seemann kommen müßten. Ich war sicher, daß die beiden andern Matrosen mit mir gleichgesinnt waren, obwohl sie eingewilligt hatten, und erwartete, daß sie sich mit mir verbinden würden, wozu sie auch geneigt schienen. Dein Vater sprach sehr gelassen, anständig und vernünftig. Er erklärte, daß er keinen Wunsch hege, den Befehl zu übernehmen, daß er mit Vergnügen unter dem Capitän des Schiffes dienen würde, wenn dies befriedigender für alle Parteien sei. Aber der Capitän und die Andern wollten durch einen verstoffenen Bagabunden, wie ich sei, nicht ihre Auswahl befreiten lassen; wenn er mir nicht gefiele bei ihnen zu bleiben, so möchte ich nach irgend einem Theile der Insel gehen, wo es mir gefiele. Diese Unterredung endete damit daß ich in Zorn gerieth, sagend, daß ich nicht unter deines Vaters Befehle stehen wollte, und ergriff eine Art, um damit abzugeben, als der Capitän meinen Arm ergriff und sie mir entriß, sagend, daß die Art dein Eigenthum sei, und daß ich willkommen sei zu gehen wohin ich wollte.“ „Ich verließ sie und ging hin wo die Vögel brüteten, denn ich wollte mir einen Vorrath Eier sammeln, und als die Nacht herankam legte ich mich auf den Guano und fühlte keine Kälte, denn der Sturm hatte nachgelassen und das Wetter war sehr mild. „Als ich am andern Morgen erwachte war die Sonne schon eine Weile aufgegangen. Ich sah mich um nach dem Reste meiner Gefährten, welche ich verlassen hatte, und bemerkte, daß sie alle fleißig an der Arbeit waren. Die See war ganz ruhig und als das Schiff sank, nachdem wir es verlassen hatten, waren mehrere Artikel flott geworden und auf die Insel gespült. Einige der Männer waren fleißig am Einsammeln der Balken und Planen, welche nahe an den Felsen waren, u. schoben sie mit dem Booten fort, in der Richtung nach dem Badeteich, wo sie dieselben über den Abhang zogen und in Sicherheit brachten. Dein Vater und Mutter mit dem Zimmermann waren auf dem Plage wo wir nun sind, den sie zum Bau einer Hütte ausersehen hatten, und waren scheinbar sehr beschäftigt. Der Capitän und ein Matrose trugen die Balken und das Bauholz was sie habhaft werden konnten, nach dem Plage wo dein Vater und der Zimmermann standen. Alle schienen thätig zu sein und sich einander in die Hände zu arbeiten; und ich gestehe daß ich sie ansah, sie benedete und wünschte daß ich bei ihnen geblieben wäre; aber ich konnte mich nicht in die Idee fügen, Befehlen zu gehorchen die von deinem Vater ausgingen, und dies allein hinderte mich, mich ihnen wieder anzuschließen und mich wegen dem zu entschuldigen, was ich am Abende vorher gesagt hatte. Ich verschlang daher noch einige rohe Vogel-eier setzte mich dann in die Sonne und sah zu wie sie arbeiteten. (Fortsetz. folgt.)